

OELS/OLESNICA

EIN DEUTSCH-POLNISCHES KLEINSTADT-SCHICKSAL IM SPIEGEL VON MEDIZIN + KUNST

Das in der Erinnerung verklärte Oels wurde von Stund' an für meine Mutter zum Maß aller Dinge; sie begann, diese ihre Stadt mehr und mehr zu idealisieren, machte sie, trotz der unüberwindbaren räumlichen Trennung, zum permanenten Fixpunkt des täglichen Geschehens.

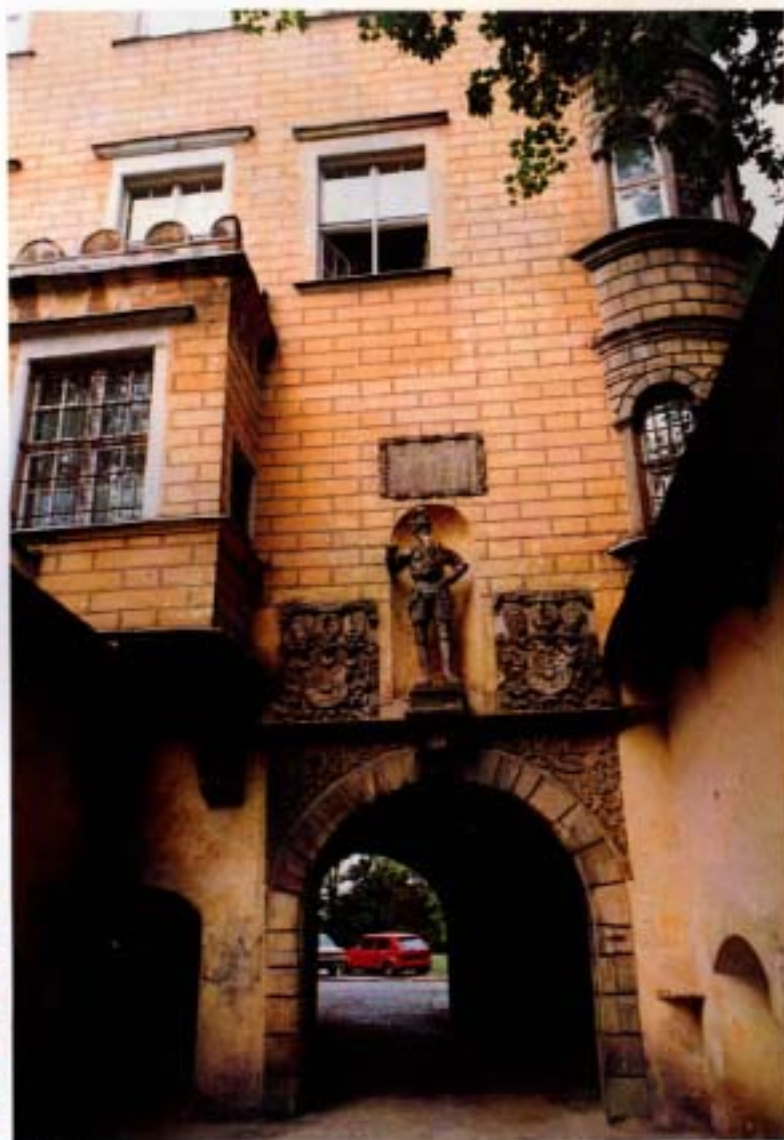
Bestand oder Wert besaß in ihren Augen erstlinig dasjenige, was

Ich war 4 Wochen alt, als meine Familie im Januar 1945 – einem bitterkalten Wintermonat – vor den heranrückenden russischen Truppen im Kutschwagen die Flucht ergriff, um für immer ihr geliebtes Oels und damit die schlesische Heimat zu verlassen.

Trotzdem – oder vielleicht gerade deshalb – spielte jene Kleinstadt, in der Nähe von Breslau gelegen, in meiner Kindheit eine entscheidende Rolle:



Oelser Kronprinzen-Schloß



Schloßportal



Oels am nächsten kam. Waren die Dinge anderswo größer, traf sie der Makel des sogenannten Unüberschaubaren, waren sie kleiner, bestrafte sie meine Mutter mit dem Attribut „provinziell“. Allein Oels beherbergte alles, was ihrer Ansicht nach Schönheit und Wohlbehagen verkörperte:

Wer könnte allen Ernstes mit der Handwerkskunst des ehemaligen Hoftischlermeisters Pohl konkurrieren, welches gesellschaftliche Ereignis es an Gewichtigkeit mit der jährlichen Teestunde bei Kronprinzessin Cecilie im nahen Schloß aufnehmen, wer besaß – mit einem Schüler Sauerbruchs – einen derartig herausragenden Hausarzt wie einstmals die Familie meiner Mutter oder durfte seine Bildung direkt aus dem Lyzeum – unter Weglassung der profanen Volksschule – beziehen? Dieses Privileg

war ausschließlich den damaligen „höheren Töchtern“ vorbehalten, die später – in nostalgischen Momenten – auf die Betonung jener Auszeichnung höchsten Wert legten.

Mehr als 46 Jahre waren seither vergangen, als meine Mutter sich im Sommer 1991 entschloß, mit mir noch einmal auf den Spuren der Vergangenheit zu wandeln und Oels – im heutigen Polen – zu besuchen. Wir wurden zuvor natürlich von vielen gewarnt, die Schlesien bereits bereist und sich ein Bild von der dortigen sogenannten „polnischen Wirtschaft“ gemacht hatten.

Demzufolge kamen wir nicht ganz unvoreingenommen in unsere einstige Heimat.

Noch einmal schöpften wir optimistisch Hoffnung, daß uns der befürchtete Kulturschock letztlich erspart bliebe, als wir von Ferne die vertraute, unveränderte Silhouette der Stadt wahrnehmen konnten und es tatsächlich so schien, als ob vielleicht vieles noch wie früher wäre.

Doch bereits auf der Fahrt zum Oelser Marktplatz überkam mei-



Arztschilder freipraktizierender Ärzte in Oels

ne Mutter das blanke Entsetzen: die einst so gepflegte Kronprinzenstadt gleicht heute mehr einer balkanesischen Idylle – heruntergekommen, lüdiert und abgewohnt.

Nur eines hatten die Polen nahezu perfekt verstanden – nämlich jegliche Erinnerung an die jahrhundertalte deutsche Geschichte ein für alle Male aus den Giebeln der ehemaligen Bürgerhäuser, aus den Straßen, Plätzen und Brunnen, ja sogar den Friedhöfen, herauszumeißeln, um sie durch Anbringung von fremdartigen

kommunistischen Symbolen für sich zu vereinnahmen.

Selbst das Schloß, einst Sommerresidenz des deutschen Kronprinzenpaares, beherbergt heute nur noch ein provinzielles polnisches Heimatmuseum ohne echte kulturelle Bezüge – unter Tilgung jeglicher Spur preußischer Vergangenheit.

Man spürt überall den verzweifelten Versuch, dem seit seiner Gründung deutschen Oels doch noch eine polnische Kulturgeschichte überzustülpen, um damit dem neuen

Namen „Olesnica“ und seiner gänzlich polnischen Bevölkerung gerecht zu werden.

Diese erschreckenden Maßnahmen der Geschichtsverfälschung, denen wir dort auf Schritt und Tritt begegnen mußten, taten natürlich weh und verstärkten das schon vorhandene Unbehagen, hervorgerufen durch die restriktive und mißtrauische Haltung der polnischen Bevölkerung gegenüber den bundesdeutschen Besuchern.



Stadt-Apotheke



Oelser Rathaus

Stadtansichten von Oels, heute



Dabei gäbe es – auch bei andersgearteter Rechtslage – heute kaum einen Vertriebenen, der Verlangen verspüren würde, in diese ihm völlig fremde, polnische Welt zurückzukehren, in der nur noch alte Fassaden an deutsches Kulturgut erinnern.

Auch das dortige Gesundheitswesen besitzt nur polnisches Durchschnittsniveau. Zwar gibt es in Oels bereits eine Reihe freipraktizierender Ärzte, wurde das alte Krankenhaus durch einen Neubau erweitert, gewährleisten mehrere Apotheken die medikamentöse Versorgung – trotzdem bleibt Polen auf diesem Gebiet ebenfalls Entwicklungsland.

Allerdings kann an den aktuellen aufsehenerregenden wirtschaftlichen Veränderungen – selbst in Oels – niemand vorübergehen.

Die Einführung der freien Marktwirtschaft ist überall in Polen

deutlich erkennbar und zeigt heute schon die ersten Früchte.

Die Geschäfte sind seit neuestem voll mit Waren und die Bürger mehr als konsumfreudig, obgleich Teile der polnischen Bevölkerung

noch am Rande des Existenzminimums leben.

Auch meine Mutter versöhnte sich halbwegs und zwangsläufig – nach dem ersten Kulturschock – allmählich mit dem fremden, balkanesisch anmutenden Ambiente ihrer einst schlesischen Heimatstadt, erwarb dort ein schickes Kostüm und in der ehemaligen Schloßapotheke ein Fläschchen Augentropfen für sage und schreibe 50 Pfennige – und lernte nach und nach zu akzeptieren, daß jenes heutige, ganz andersgeartete Olesnica eben nicht mehr ihr ehemaliges geliebtes Oels ist.

So erwies sich diese geplante Rückkehr zu den Wurzeln als Reise in ein unbekanntes Land – jedoch nicht zuletzt als echter Gewinn von neuen wichtigen Erkenntnissen und schließlich als ein Blick zurück ohne Zorn, wenngleich nicht ohne Wehmut.

F. S.



Stadtansichten von Oels, heute